

Nachruf

Pionier des interdisziplinären Dialogs – In Memoriam

Norbert Bischof

Gerhard Medicus¹

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Norbert Bischof ist am 19. Februar 2026 in Bernried verstorben; in Breslau am 6. März 1930 geboren war er bei seinem Tod fast 96 Jahre alt. Für sein großes Werk wichtige Stationen waren das Psychologie-Studium in München von 1952 bis 1958 und seine Zeit als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen von 1958 bis 1965. Diese Zeit prägte sein Verständnis für die evolutionären Grundlagen menschlichen Verhaltens.

Norbert Bischof promovierte 1966 in München; danach war er bis 1975 wissenschaftlicher Assistent von Konrad Lorenz. Nach seiner Habilitation 1970 in München war er von 1975 bis 1997 ordentlicher Professor für Allgemeine Psychologie in Zürich. Seine Frau ist die Entwicklungspsychologin Doris Bischof-Köhler. Das Paar hat drei Töchter. Norbert Bischof hat in einem Entwurf zu seinem letzten, derzeit noch unveröffentlichten Buch geschrieben: *„Die Psychologie weiß viel zu wenig über tierisches Verhalten. Und solange das nicht wenigstens als Mangel empfunden wird, wird das Wunschprojekt einer umfassenden Fundierung unseres Faches auch in aller Zukunft utopisch bleiben.“* Das Wissen über Tier-Mensch-Ähnlichkeiten ist wissenschaftshistorisch alt: Carl von Linné hat den Menschen den Primaten zugeordnet, später wurde der Mensch in die Nähe der Menschenaffen gerückt bzw. als der fünfte Menschenaffe bezeichnet. Inzwischen konnte die moderne Mikrobiologie beim Schimpanse-Menschen-Vergleich 85% identische Gene und 15% menschentypische Gene nachweisen. Was bedeuten die Einsichten von Linné, Charles Darwin und der Genetik für die Psychologie? Weil beide, also sowohl die „Tier-“ als auch die „Human-“Psychologie ähnliche Lebensphänomene zum Gegenstand haben, ist gerade hier der interdisziplinäre Dialog so wichtig.

Die Psychologie ist das humanwissenschaftliche Fach mit den meisten Bezügen zu anderen Disziplinen. Daher braucht sie eine breit angelegte interdisziplinäre Fundierung. Eine Theorie der Interdisziplinarität ist daher Voraussetzung für eine umfassende Theorie der Psychologie – einschließlich der Erziehungswissenschaften, der klinischen Psychologie und Psychotherapie. Norbert Bischof wird dieser Anforderung gerecht. So gesehen ist er für die Psychologie ein Pionier wie Charles Darwin und Konrad Lorenz. Alle drei haben grundlegende Beiträge sowohl zur Theorie der Interdisziplinarität als auch zur Theorie der Psychologie geleistet. Ein wichtiger theoretischer Beitrag von Norbert Bischof bezieht sich auf die Entwicklung der Selbstwahrnehmung. Er geht von einer „Verdoppelung des Ich“ im Verlauf der Evolution der gemeinsamen Vorfahren von Menschenaffen und Menschen aus: Zum leiblichen „I“ ist das mentalisierte Ich bzw. das „Me“ dazugekommen. Menschenaffen können das „Me“ zu einem Teil ihrer Planhandlungen beispielsweise im Kontext von Werkzeugherstellung und -gebrauch machen. Infolge der Objektivierung des Ich können sie sich auch im Spiegel erkennen. Die „I-“/„Me-“ Unterscheidung ist eine Voraussetzung für Empathie. Aus ethologischer und kognitionsbiologischer Sicht war die Evolution des „Me“ die Sternstunde des Leib-Seele-Problems. Bischof geht von der synchronen Identität von Leib und Seele aus – nicht nur der Entstehungszusammenhang spricht dafür. In diesem Kontext hat er den Blick auch auf Empathie und die *Theory of Mind* gerichtet. Mit dem Aufzeigen der Zusammenhänge zwischen „I“, „Me“, Empathie und *Theory of Mind* hat er einen grundlegenden Beitrag zur Rekonstruktion der Hominisation im Verlauf des Tier-Mensch-Übergangsfeldes geleistet. Das Verständnis für die Entstehung von „I“ und „Me“ ist interdisziplinärtheoretisch hilfreich, weil damit die Wurzeln der Spaltung der Humanwissenschaften in „Leib- und Seelenwissenschaften“ bzw. Natur- und Geisteswissen-

¹ Genehmigter Wiederabdruck („Naturwissenschaftliche Rundschau“, 79. Jahrgang, Heft 4, S. 861, 2026).

schaften rekonstruierbar und nachvollziehbar sind. Ethologisch fundiertes Wissen findet sich in den Büchern von Bischof, wenn er Verhaltensbereiche wie Hierarchie, Aggression, Geschlechtsunterschiede und viele andere beschreibt. So ist es ihm gelungen, ethologisches und bindungstheoretisches Wissen im Rahmen des Zürcher Modells zu präzisieren und eine Lücke zu füllen: Schon wenige Wochen alte Säuglinge sind bereits in der Lage, Überdross zu verspüren und zu zeigen. Damit stärkt er das Wissen um die Bedeutung differenzierter Antworten auf Signale von Neugeborenen. Für die theoretische Fundierung der Bindungsforschung wurde er 2011 mit dem Bowlby-Ainsworth-Award ausgezeichnet.

Das „Zürcher Modell der sozialen Motivation“ schafft Orientierung für Lehre, Forschung und praktisches Handeln: Für mich als Humanethologen war das Modell mit seinen Motivationssystemen (Sicherheits-, Erregungs- und Autonomiesystem) sowie den Copingstrategien sofort einsichtig. Als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie habe ich dieses Wissen bei der Anamnese zu Fragen der kindlichen Bindungssicherheit gebraucht. Es war darüber hinaus eine Orientierungshilfe für das Verständnis von Persönlichkeitsstörungen.

Menschen mit Persönlichkeitsstörungen reagieren bei der Konfrontation mit Hindernissen mit unangemessen stark ausgeprägten Copingstrategien, wie Aggression, Submission und Akklimatisation, und sind dabei kaum korrigierbar.

Norbert Bischof war im persönlichen Austausch ausgesprochen hilfsbereit und unterstützend für wissenschaftliche Kolleginnen und Kollegen. Er war auch offen für Kritik und hat diese aktiv bei Testlesern der Entwürfe seiner Publikationen gesucht. Mit ihm geht eine Ära zu Ende. Was darf man sich für die Ära nach Norbert Bischof wünschen? Im Sinne seines Vermächtnisses gilt es, in Lehre, Forschung und auf interdisziplinären Tagungen Barrieren zwischen den Fächern abzubauen. Voraussetzung dafür ist eine transfakultär gut fundierte interdisziplinaritätstheoretisch ausgerichtete Lehre während des Studiums und interdisziplinär ausgerichtete Habilitations- und Ausschreibungsordnungen, damit künftige Forscher und Forscherinnen, sowie Leitungspersonen in Instituten und akademischen Einrichtungen ein gutes interdisziplinäres Verständnis für die komplexen Fragen in den Humanwissenschaften haben wie es Norbert Bischof verkörpert hat.